

Inhalte und politische Verankerung einer Suffizienzstrategie im Energiebereich

von Lars-Arvid Brischke

Suffizienz ist eine Nachhaltigkeitsstrategie, bei der die Frage „Wie viel (Konsum) ist genug?“ und damit die sozio-kulturelle Dimension der nachhaltigen Entwicklung im Vordergrund steht (Abbildung 1). Ausgangspunkt ist sowohl das persönliche als auch das gesellschaftliche Ausloten eines individuell und global tragfähigen Maßes, das weder zu einem Mangel an Bedürfnisbefriedigung noch zu einem Übermaß an Ressourcennutzung führt. Durch Suffizienz wird ein anderer Umgang mit Zeit, Raum, Markt und Besitz realisiert, der zu mehr Wertschätzung und Emanzipation führt und damit zu einer ressourcenleichten, solidarischen und zukunftsfähigen Lebens- und Wirtschaftsweise beiträgt.

Suffizienz resultiert aus dem Bewusstsein für persönliche und globale Grenzen

Suffizienz setzt, im Gegensatz zu den beiden anderen, technisch ausgerichteten Nachhaltigkeitsstrategien Effizienz und Konsistenz, bei Veränderungen von Verhaltens- und Nutzenaspekten auf der Nachfrageseite an. Dies umfasst Alltagsroutinen der Menschen, persönliche und gesellschaftliche Gewohnheiten, Konsummuster, soziale und kulturelle Praktiken und reicht bis hin zu einer kompletten Änderung unserer Lebens- und Wirtschaftsweise. Der Weg und das Ziel der Suffizienz sind dabei, persönliche Bedürfnisse, Bedarfe und Wünsche mit persönlichen, gesellschaftlichen und ökologischen Grenzen in Einklang zu bringen. Es geht also bei Suffizienz nicht nur darum, Ressourcenverbrauch und Umweltauswirkungen auf ein lokal und global langfristig tragfähiges Maß zu reduzieren, sondern auch darum, allen Menschen die Möglichkeit zu geben, gleichermaßen am Ressourcenreichtum der Erde teilzuhaben und ihre elementaren Bedürfnisse zu befriedigen. Zur Umsetzung einer Suffizienzstrategie gehört deshalb auch, sowohl den lokalen als auch den globalen Ausgleich zu schaffen zwischen Arm und Reich. Mit diesen Inhalten hat Suffizienz unter den Nachhaltigkeitsstrategien ein Alleinstellungsmerkmal und ergänzt Effizienz und Konsistenz komplementär.

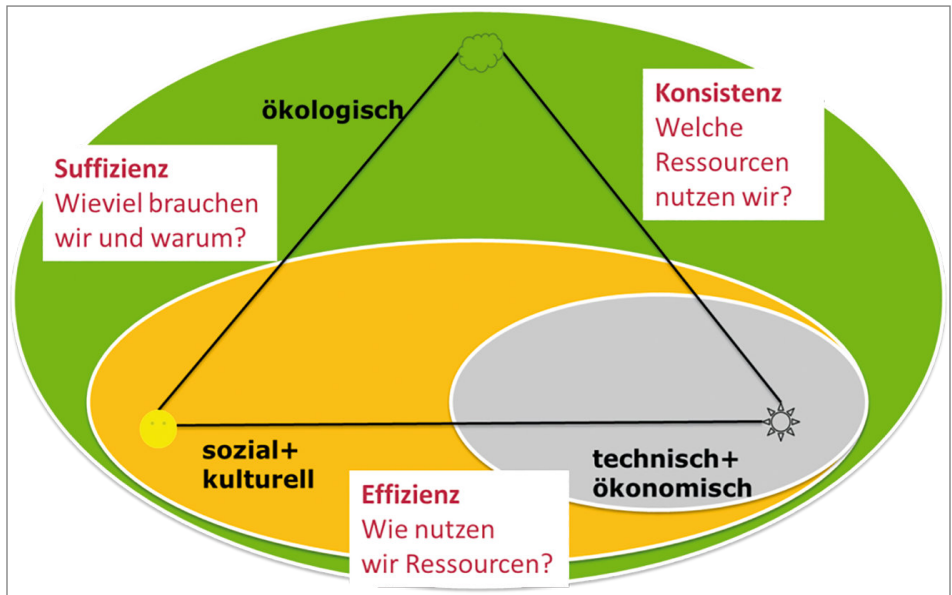


Abbildung 1: Dreiklang der Nachhaltigkeitsstrategien: Suffizienz, Effizienz und Konsistenz (eigene Darstellung) © Lars-Arvid Brischke

Um Suffizienz wirksam zu machen, braucht es einen politischen Rahmen, der individuelle Entscheidungen zu suffizienten Praktiken und Lebensstilen ermöglicht, erleichtert und bestärkt (Linz & Scherhorn 2011). Ausgangspunkt ist dabei sowohl das persönliche als auch das gesellschaftliche Ausloten des „richtigen Maßes“, das weder zu einem Mangel an Bedürfnisbefriedigung (z. B. Energiearmut) noch zu einem Übermaß an Ressourcennutzung und Umweltbeeinträchtigung führt (Linz 2012).

Was bedeutet Suffizienz im Energiebereich? Drei prinzipielle Ansätze: Reduktion, Substitution, Anpassung

Energiesuffizienz wirft andere Energiefragen auf, als sie üblicherweise von der Energiepolitik adressiert werden, bzw. beantwortet die bekannten Energiefragen nach sicherer, umweltfreundlicher und bezahlbarer Energie auf andere Weise. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie viel Energie wir für die Befriedigung unserer Bedürfnisse wirklich brauchen und wie weltweit

SUFFIZIENZ UND SUFFIZIENZPOLITIK

für alle Menschen ein ausreichender Zugang zu Energieressourcen sichergestellt werden kann.

Um konkrete Handlungsoptionen für Veränderungen hin zu mehr Energiesuffizienz zu verstehen und zu systematisieren, wurde im Projekt „Energiesuffizienz“ (Brischke et al. 2015) die Wirkungskette der Übersetzung von kulturell unabhängigen Grundbedürfnissen (in Anlehnung an Skidelsky & Skidelsky 2013) bis zum gelieferten Techniknutzen analysiert. Auf dieser Wirkungskette wurden drei prinzipielle Ansätze für Suffizienz – Reduktion, Substitution und Anpassung – sowie ihre Eingriffspunkte identifiziert (Abbildung 2).

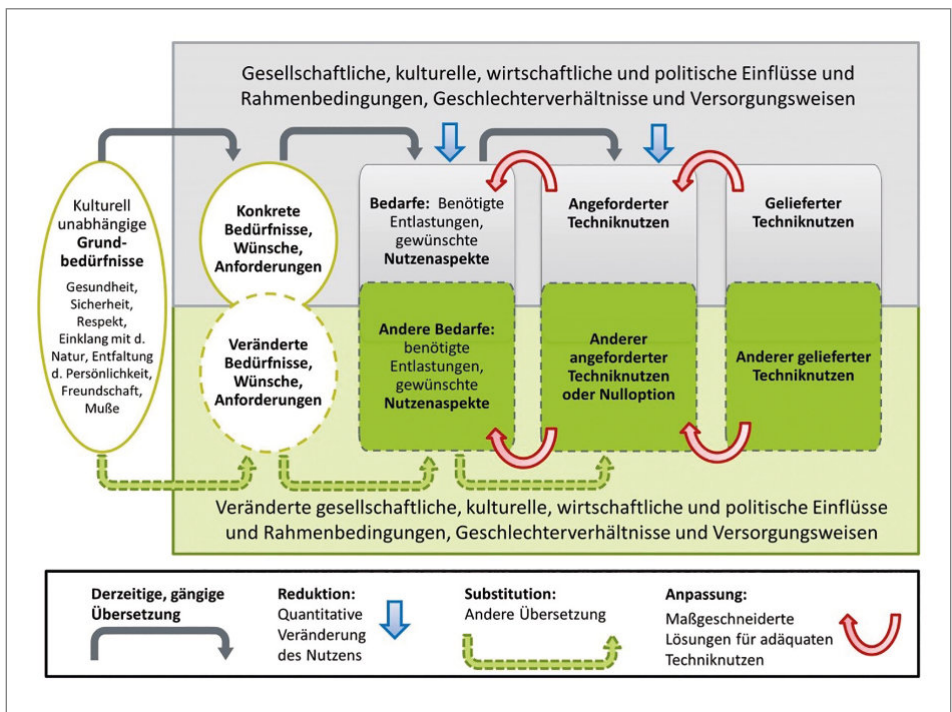


Abbildung 2: Ansätze und Eingriffspunkte für Energiesuffizienz – Reduktion, Substitution und Anpassung entlang der Wirkungskette von Grundbedürfnissen bis zum Techniknutzen [Quelle: Brischke et al. (2015), eigene Darstellung] © Lars-Arvid Brischke

Vor der Umsetzung von Energiesuffizienz-Ansätzen muss beantwortet werden, welche Änderungen sozialer und kultureller Praktiken nötig sind, um den Energieverbrauch in Industrieländern auf ein global verträgliches Maß zu senken, und wie dies umgesetzt werden kann. Dazu wurden die folgenden strukturierenden Fragen formuliert:

- Unter welchen Voraussetzungen können wir energierelevanten Konsum oder Techniknutzen reduzieren (Ansatz: Reduktion)?
- Welche Bedürfnisse und Wünsche müssen wir mit Hilfe von technischer Energie befriedigen? Gibt es Alternativen mit weniger oder sogar ohne Energieaufwand (Ansatz: Substitution)?
- Wann konsumieren wir Techniknutzen von Konsumgütern, Infrastrukturen und Dienstleistungen, der mit Energieaufwand verbunden ist? Passen Energiebereitstellung und -bedarfe zeitlich und größtmäßig zusammen (Ansatz: Anpassung)?

Energiesuffizienz kann im ersten Ansatz durch eine quantitative Reduktion von technisch bereitgestelltem Nutzen erreicht werden, die sowohl bei der Ausstattung mit Gütern und Dienstleistungen als auch bei deren Gebrauch und Anwendung ansetzt, ohne dabei den Nutzen qualitativ zu verändern. Dieser steht dabei weiterhin in gleicher Form zur Verfügung, wird aber in geringerem Umfang in Anspruch genommen. Reduktion wird durch bewusste Entscheidungen der Konsumentinnen und Konsumenten praktiziert.

Beim zweiten Ansatz, der Substitution, kann Energiesuffizienz durch Ersatz energieintensiver Handlungsweisen durch weniger energieintensive realisiert werden. Um eine Substitution vornehmen zu können, müssen in der Regel entsprechende gemeinschaftliche, öffentliche oder private Infrastrukturen und Dienstleistungsangebote oder Konsumgüter mit entsprechenden Eigenschaften verfügbar sein. Substitution muss stets auf ihre Rebound- und Verlagerungs-Effekte hin überprüft werden, denn nur wenn insgesamt eine Ressourcenreduktion und Umweltentlastung erreicht wird, genügt eine Substitutions-Maßnahme der Definition von Suffizienz.

Ein Spezialfall ist die Nulloption, d. h. der vollständige Verzicht auf einen Nutzen, ein Konsumgut oder eine Dienstleistung. Die durch die Nulloption gewonnene Zeit bzw. das eingesparte Geld werden anderweitig eingesetzt. Dies entspricht einer qualitativen Substitution von Nutzen und Nutzenaspek-

SUFFIZIENZ UND SUFFIZIENZPOLITIK

ten. Am Beispiel der Nulloption wird besonders deutlich, dass Lösungsansätze für den Umgang mit frei gewordenen Ressourcen, insbesondere Zeit und Geld, zu entwickeln sind, ohne dass sich daraus neue energie- und ressourcenintensive Praktiken oder Konsummuster entwickeln.

Beim dritten Ansatz erfolgt eine Anpassung des gelieferten an den angeforderten Techniknutzen. Anpassung zielt damit auf den Abbau oder die Vermeidung überdimensionierter, nicht angeforderter oder nicht in Anspruch genommener Lieferungen von Techniknutzen, Konsumgütern oder Dienstleistungen. Randbedingung einer Anpassung ist, dass tatsächlich benötigter Nutzen qualitativ und quantitativ konstant bleibt, aber der angeforderte bzw. der gelieferte Nutzen passgenau zu den Nutzerbedürfnissen bereitgestellt wird. Anpassung geht dabei explizit vom Gerät, vom Produkt oder vom Dienstleister aus (in Abgrenzung zur Reduktion, die von den Nutzerinnen und Nutzern ausgeht).

Die drei Ansätze werden anhand praktischer Umsetzungen am Beispiel der Wohnfläche in Tabelle 1 veranschaulicht.

	Bauen	Wohnen
Reduktion	<ul style="list-style-type: none">• Tiny Houses• Mini-Apartments• Wohncontainer, Wohnwagen	<ul style="list-style-type: none">• Organisatorisch (z. B. Home Office)• Virtuelle Räume
Substitution (suffiziente Wohnformen)	<ul style="list-style-type: none">• Wohnheime• Gemeinschaftlich nutzbare Bereiche und Räume	<ul style="list-style-type: none">• Wohngemeinschaften• Gemeinschaftliche Nutzung von Räumen und Einrichtungen
Anpassung (Flexibilisierung)	<ul style="list-style-type: none">• Flexible Wohnungen• Innenverdichtung• Multifunktionale Räume	<ul style="list-style-type: none">• Mehrfachnutzung• Umnutzung• Zwischennutzung

Tabelle 1: Energiesuffizienz-Ansätze am Beispiel der Wohnfläche

© Lars-Arvid Brischke

Die fünf „E“ als Orientierung für Suffizienzpolitik

Mit den „vier E“ (Entschleunigung, Entflechtung, Entkommerzialisierung, Entrümpelung) hat Sachs (1993) eine inhaltliche Orientierung für Felder von Suffizienzpolitik(en) vorgeschlagen. Diese „vier E“ wurden von Schneidewind & Zahrnt (2013) neu interpretiert als „ein anderer Umgang mit Zeit und Raum, Besitz und Markt“. Im Projekt „Energiesuffizienz“ wurde den vier „E“ ein fünftes hinzugefügt (Abbildung 3), die Emanzipation, in einem weiten Sinne verstanden als ein anderer Umgang mit dem Sein. Im fünften „E“ spiegeln sich die Möglichkeiten und Chancen, die Suffizienz bieten kann, am deutlichsten wider: die Wiederentdeckung und Stärkung der Wertschätzung für die Menschen (Mit- und Nachwelt), die Umwelt, die Zeit und die Dinge. Emanzipation korrespondiert darüber hinaus mit den von Hunecke (2013) identifizierten psychischen Ressourcen für Postwachstumsgesellschaften: Genussfähigkeit, Selbstakzeptanz, Selbstwirksamkeit, Sinnkonstruktion, Achtsamkeit und Solidarität.

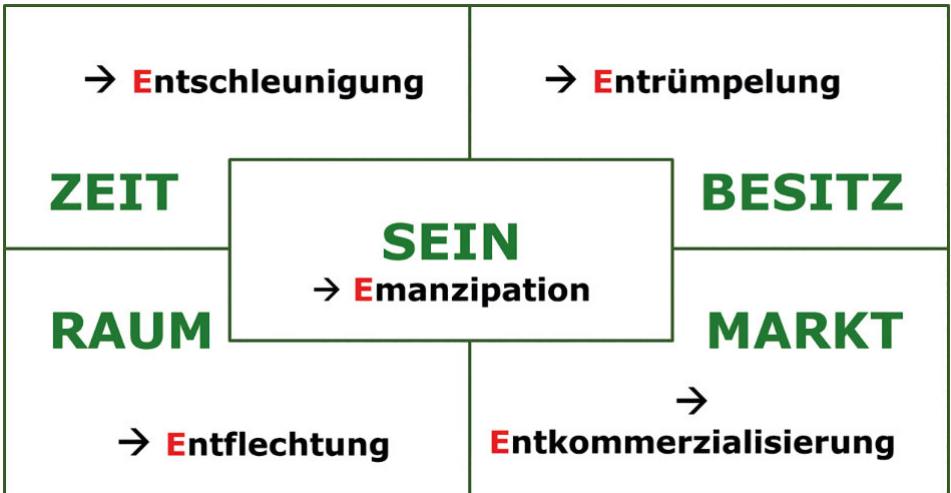


Abbildung 3: Die fünf „E“ der Suffizienz – Orientierung für einen anderen Umgang mit Zeit, Raum, Besitz, Markt und Sein (eigene Darstellung) © Lars-Arvid Brischke

Potenziale der Energiesuffizienz – Big Points und Key Points

Die größten Einzelpotenziale für individuelle Energiesuffizienz-Maßnahmen („Big Points“) liegen in der Reduktion der Wohnfläche pro Kopf, der Reduktion von Flugreisen und Autonutzung sowie der Umstellung von tierischen auf vorwiegend pflanzliche, saisonale, regionale Nahrungsmittel. Darüber hinaus sind der Wandel von Infrastrukturen, Alltagsroutinen und Gewohnheiten wichtige strukturelle Energiesuffizienz-Maßnahmen, die zunächst nur geringe Einsparungen an Energie und Ressourcen aufweisen, langfristig aber eine Schlüsselrolle für die nachhaltige Transformation spielen („Key Points“). Dazu gehören der planerische Ansatz der Stadt der kurzen Wege, das Wohnen in Zentrumsnähe anstatt im Speckgürtel, das Wohnen in Mehr- statt in Einfamilienhäusern, der Ausbau der Infrastrukturen für Fuß-, Rad- und öffentlichen Verkehr und die Lebensdauerverlängerung von Konsumgütern durch höhere Qualität, Reparatur und Sharing.

Ansätze zur Verankerung der Energiesuffizienz in politischen Rahmenbedingungen und Instrumenten

Die Integration von Energiesuffizienz in die Politik kann mit folgenden Schritten und Inhalten sukzessive vorangebracht werden:

1. Treiber für Nicht-Suffizienz wie z. B. Förderung von Infrastrukturen für ressourcenintensive Lebens- und Wirtschaftsweisen wie Pendlerpauschale, Baukindergeld, Subventionen für industrielle Landwirtschaft und Flugverkehr sollten beschränkt und sukzessive vollständig beseitigt werden.
2. Um eine Suffizienzpolitik etablieren zu können, sollte der gesellschaftliche Aufklärungs- und Diskussionsprozess über das richtige Maß an Konsum und die notwendigen politischen Rahmenbedingungen verstärkt werden. Ein Beispiel für eine wichtige Weichenstellung und einen Baustein für eine zukünftige Suffizienzpolitik ist die Einführung einer CO₂-Bepreisung für Heizöl, Erdgas, Benzin und Diesel in Deutschland ab 2021. Für Unternehmen setzt die Bundesregierung damit Anreize für klimafreundliches Wirtschaften und Verbraucher*innen erhalten damit Preissignale für klimafreundliche Konsumentscheidungen und Verhaltensweisen.

3. Im Rahmen einer Suffizienzpolitik sollten Projekte sowie Lern-, Frei- und Spielräume, in denen suffiziente Praktiken und Lebensstile ausprobiert und entwickelt werden, gefördert werden.
4. Ebenso sollten Güter, Dienstleistungen und Infrastrukturen (regional produzierte Waren, Repair-Cafés, Sharing, Gemeinschaftsgärten), die suffiziente Praktiken, Lebensstile und Wirtschaftsweisen ermöglichen und erleichtern, gefördert werden.

Zusammenfassend besteht die Aufgabe einer Suffizienzpolitik darin, die Einhaltung des richtigen Maßes an Konsum und Produktion im Sinne der Nachhaltigkeit und eine faire Verteilung von Gütern und Ressourcen sicherzustellen. Suffizienzpolitik ist daran auszurichten, dass Übermaß und Überdimensionierung vermieden und die Nutzung ressourcenintensiver Güter, Infrastrukturen und Dienstleistungen begrenzt und reduziert werden.

Literatur

- Brischke, L.-A., L. Leuser, S. Thomas, M. Spitzner, J. Thema, F. Ekardt, M. Kopatz und M. Duscha (2015): *Energiesuffizienz Rahmenanalyse (AP 1)*, Endbericht. ifeu, Wuppertal Institut. Heidelberg/Berlin/Wuppertal. 83 S.
- Hunecke, M. (2013): *Psychologie der Nachhaltigkeit. Psychische Ressourcen für Postwachstumsgesellschaften*. oekom Verlag. München. 124 S.
- Linz, M. (2012): *Weder Mangel noch Übermaß*. oekom Verlag. München. 146 S.
- Linz, M. und G. Scherhorn (2011): *Für eine Politik der Energie-Suffizienz: Impulse für die politische Debatte*. Online unter: <http://www.econstor.eu/handle/10419/59298>. Aufgerufen am 16.12.2013.
- Sachs, W. (1993): *Die vier E's: Merkposten für einen maß-vollen Wirtschaftsstil*. In: *Politische Ökologie* 11, S. 69–72.
- Schneidewind, U. und A. Zahrnt (2013): *Damit gutes Leben einfacher wird: Perspektiven einer Suffizienzpolitik*. oekom Verlag. München. 160 S.
- Skidelsky, R. und E. Skidelsky (2013): *Wie viel ist genug?* Verlag Antje Kunstmann. München. 320 S.

Dr.-Ing. Lars-Arvid Brischke

Themenleiter nachhaltige Energiesysteme und Suffizienz

*ifeu – Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg gGmbH, Büro Berlin
Reinhardtstr. 50 | 10117 Berlin*

Tel.: 030 2844578-18

lars.brischke@ifeu.de | www.ifeu.de